Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 257. **Mittwoch den 3. November 1886.** IV. Jahrg.

Der neue Reichshaushaltsetat.

Dem Bundesrath liegt bereits eine größere Anzahl von Spezialetats zum Reichshaushaltsetat, aus welchem die wichtigsten Ziffern publizirt werden, vor. Die Stempelabgaben sind danach um ca. 2¾ Millionen niedriger eingesetzt, als im laufenden Etat. Die Börsensteuer hat die an sie geknüpften Erwartungen nicht erfüllt, man hoffte, daß dieselbe mindestens 12 Millionen ergeben würde, und von verschiedenen Seiten war angenommen worden, daß das wirkliche Ergebniß diesen Anschlag weit hinter sich lassen werde. Das ist nicht der Fall, und so hat in dem neuen Etat die Börsensteuer unter Berücksichtigung der bisherigen Ergebnisse nur mit ca. 7⅔ Millionen veranschlagt werden können. Eine Erklärung für das relativ geringe Erträgniß der Börsensteuer ist noch nicht gegeben. Wenn von großen Hinterziehungen der Steuer geredet wird, so läßt sich dieser Behauptung solange kein größeres Gewicht beimessen, als nicht die Richtung angegeben wird, in welcher diese Hinterziehungen festzustellen sind. Der Stempel für Werthpapiere ist um ca. ¼ Million, der Lotteriestempel um ca. 1½ Million Mark höher eingestellt. Die Erhöhung der Lotteriestempeleinnahme erklärt sich aus der Verdoppelung der Loose der preußischen Klassenlotterie. Hierbei sei bemerkt, daß von den auf Grund des neuen Lotterieplans zur ersten Klasse der 175ten preußischen Staatslotterie ausgegebenen 160 000 Loosen ca. 7 500 Stück unabgesetzt geblieben sind. Es ist indeß zu erwarten, daß bald genug die vorhandenen Loose auch nach der Verdoppelung nicht genügen werden, die Nachfrage zu decken. Daß der erwähnte Rest nicht untergebracht worden, erklärt sich daraus, daß viele Spieler auswärtiger Lotterien in Preußen das Spiel in der betreffenden Lotterie solange fortsetzen bis die die meisten Gewinnchancen bietende letzte Klasse gezogen ist. Die Einnahme des deutschen Reichs an Zöllen, Verbrauchssteuern und Aversen sind für 1887/88 auf 392 Millionen d. i. noch nicht eine halbe Million mehr als für das laufende Jahr veranschlagt. Daß nicht ein größeres Plus in Anschlag kommen konnte, hat seinen Grund darin, daß die Zuckersteuer wieder um 1 866 000 Mk. geringer angenommen werden mußte. Dagegen sind Mehreinnahmen veranschlagt bei der Tabakssteuer um eine halbe Million, bei der Salzsteuer um ¼ Million, bei der Branntweinsteuer um nahezu 1 Million und bei der Brausteuer um ca. ⅔ Million. Im Etat des Reichsamts des Innern ist eine Rate von 19 Millionen für den Bau des Nordostseekanals eingestellt. Im Ganzen zeigen die Einnahmen eine fortschreitende Entwicklung mit Ausnahme der Zuckersteuer, für die durch das neue Zuckersteuergesetz hoffentlich die Möglichkeit gewonnen ist, einen weiteren Rückgang zu verhindern.

Politische Tagesschau.

Der Deutschfreisinn schwankt, ob er die Flinte ins Korn werfen, oder den Mund jetzt doppelt voll nehmen soll. Für jede Entscheidung lassen sich Stimmen vernehmen. Ein streitbarer Federheld verkündet: „Wir werden nie und nimmer unsere Grundsätze preisgeben", und behauptet fest zu wissen, daß „bessere" Zeiten für den Deutschfreisinn nicht mehr fern seien, verschweigt aber freilich sorgsam, von wannen ihm solche Wissenschaft kommt. Ein anderer aber prophezeit resignirt, daß einen völligen Sieg ihrer Sache keiner der heutigen Streiter für den Freisinn mehr erleben werde. Jedenfalls sieht sich der Freisinn zur Zeit auf sehr knappe Rationen gesetzt, und von seiner früheren Behäbigkeit ist ihm nur noch die schöne Erinnerung geblieben.

Herr P. Singer hat, wie liberale Blätter mit „liebevollem Eifer" melden, seinen ständigen Wohnsitz in Dresden genommen. Wir unserseits würden uns um diese Thatsache nicht kümmern, wenn sie nicht im Verein mit anderen ähnlichen darauf hindeutete, daß grade Dresden bei den nächsten Wahlen zum Schauplatz eines besonders erbitterten Kampfes gemacht werden soll. Außer Singer befindet sich auch Bebel dort (in dem benachbarten Plauen), ferner Kayser, der allerdings schon seit Jahren in Dresden wohnt, und endlich noch der Buchhändler Sovicensky. Dresden wurde bekanntlich bis 1884 durch Bebel im Reichstage vertreten; seine damalige Niederlage hat die Partei nie verwinden können; es soll alles aufgeboten werden, um die sächsische Hauptstadt wieder zu erobern. Wenn von konservativer Seite eine geeignete Persönlichkeit aufgestellt wird, dürfte sich das verhindern lassen; große Wachsamkeit und Einigkeit thun aber unter allen Umständen noth. Herr P. Singer scheint die Agitation schon jetzt beginnen zu wollen, da er alle Augenblicke einen politischen Vortrag ankündigt. Die sächsische Polizei ist aber auf dem Platze und läßt es nicht dazu kommen. Das einzig angemessene Verfahren. Es handelt sich hier um nichts Anderes als die wüstesten Hetzereien. Was sonst als „Zweck" bezeichnet wird, ist bloßer Vorwand ad hoc. Davon muß man immer ausgehen. Eine Partei, die sich selbst „revolutionär im Grundsatze" benennt, hat nicht den Anspruch darauf, wie eine andere betrachtet und behandelt zu werden, die sich auf den Boden der gegebenen Staatsordnung stellt.

Sehr erfreulich ist es, daß im Voranschlage für das Reichsamt des Innern diesmal statt der für die Unterstützung der Hochseefischerei bestimmten Summe von 100 000 Mark — das Doppelte eingestellt worden ist. Es hat sich herausgestellt — und dies kann angesichts der thatsächlichen hier in Betracht kommenden Verhältnisse nicht Wunder nehmen — daß 100 000 M. nicht „ausreichen, um auch nur im beschränktesten Umfange den berechtigten Anforderungen zu genügen." Hier ist eben alles noch neu zu schaffen; unsere Hochseefischerei befindet sich in den Händen unserer Nachbarn, vor allen der Holländer und Engländer, welche die reichen Fischgründe des „deutschen Meeres" rücksichtslos ausbeuten und daraus Millionen ziehen, die wir bezahlen müssen, da unser Fischbedarf, besonders der an Heringen sehr bedeutend ist. Auf keinem Gebiete sind wir so zurückgeblieben als gerade auf diesem; und doch sprechen, abgesehen von den wirthschaftlichen Gründen, auch sehr erhebliche militärisch-politische Rücksichten dafür, daß alles aufgeboten werden muß, um aus der deutschen Hochseefischerei das zu machen, was sie der Natur der Dinge nach werden kann. Die schlechten Frachtverhältnisse, wie sie in der Nordsee und noch mehr in der Ostsee nun schon seit Jahren fortdauern, tragen viel dazu bei, unsere seemännische Küstenbevölkerung auf andere Berufsarten hineinzuzwingen. Das ist aber im Interesse unserer Wehrkraft zur See nicht genug zu beklagen, da die Matrosen, welche am Salzwasser groß geworden sind, im allgemeinen gewiß ein größeres Geschick für den Beruf mitbringen, als die Binnenländer, die schon heute auf der Flotte nicht ganz schwach vertreten sind. Die Hochseefischerei ist die einzige Beschäftigung, welche die Küstenbewohner, die sich jetzt vielfach mit dem nichts weniger als seemännischen Geschäfte des Vermiethens in den Bädern abgegeben, wieder aufs Wasser zurückführen kann, wo sie hingehören. Aus diesem Grunde sind die im Voranschlage ausgeworfenen 200 000 Mark als die beste Kapitalanlage zu betrachten, die im Interesse der Gesammtheit denkbar ist. Wir bezweifeln auch nicht, daß der Reichstag an diesem Posten nicht wird rütteln wollen.

Die amtliche Kommission hat die Abnahme der für die Reichspost-Dampferlinien nach Ostasien und Australien bestimmten Schiffe fortgesetzt. Die Abnahme erstreckte sich auf die Dampfer „Preußen" und „General Werder". Der „General Werder" ist im Innern für die Fahrt durch die Tropen umgebaut und wird zum ersten Male am 15. Oktober nach Ostasien gehen.

Der Versuch Frankreichs, seinen Einfluß in Aegypten mit Hülfe Rußlands und der Pforte wiederzugewinnen, gilt Londoner Nachrichten zufolge als gescheitert. Ein Londoner Telegramm der „Nat. Ztg." meldet: „Als der französische Botschafter den Versuch machte, bei dem Bemühen, England das Versprechen zu entreißen, daß es Aegypten an einem bestimmten und nahen Termin räumen werde, die Mitwirkung der Türkei zu erlangen, antwortete ihm der Sultan mit einem entschiedenen Nein, indem er noch beifügte, er könne die von dem Botschafter an der ägyptischen Politik Englands geübte Kritik nicht billigen." Auch mit einer Annäherung an Rußland gegen Deutschland scheint Frankreich kein Glück gehabt zu haben. Der Pariser Korrespondent der „Kreuzzeitung" schreibt: „In russischen Kreisen betont man mit größerer Uebereinstimmung, daß die Beziehungen Rußlands zu Deutschland ganz „ausgezeichnete" seien und die alte „thurmhohe" Freundschaft beider Staaten auf sicherer Grundlage beruhe. Hörte ich doch kürzlich die Aeußerung von einem russischen Diplomaten: „Will Frankreich unsere Freundschaft erwerben, so führt sie der Weg über Berlin, nur wenn Frankreich sich mit Deutschland gut stellt, kann es auf unser Entgegenkommen zählen."

Die Aufhebung von 1200 Sergeantenstellen im spanischen Heere hat, wie das vorauszusehen war, unter den unmittelbar Betheiligten nicht nur, sondern auch in weiteren Kreisen große Erregung hervorgerufen, weil man vermuthlich nicht mit Unrecht annimmt, daß mit den Sergeanten nur der Anfang gemacht worden ist und daß die „Reform" weiter nach oben ihre Fortsetzung finden wird. Bei der übermäßigen Zahl von Offizieren im spanischen Heere ist das in der That längst als nothwendig anerkannt; man hat bis jetzt nur nicht den Muth gehabt, an die Durchführung zu gehen, weil man weiß, daß jeder verabschiedete Offizier ein Todfeind des herrschenden Systems wird und als solcher bereit ist, an allen Versuchen zum Umsturz desselben theilzunehmen. Schon sind aus den Reihen der sich in erster Linie für bedroht haltenden Genie- und Kavallerie-Offiziere förmlich Proteste gegen das die Entlassung der Sergeanten verfügende Dekret laut geworden, und man hofft in diesen Kreisen, daß die Regierung sich zur theilweisen Zurücknahme der Maßregel verstehen werde. Ob auch die Hoffnung begründet ist, läßt sich noch nicht beurtheilen. Wäre sie es aber, so würde die Regierung in keine günstige Lage kommen. Da man annehmen muß, daß sie nur nach reiflicher Prüfung gehandelt, müßte jede Nachgiebigkeit jetzt als Schwäche erscheinen, bleibt sie aber fest, dann hat sie sich, wie gesagt, eine große Zahl von neuen unversöhnlichen Gegnern geschaffen.

Die bulgarische Nationalversammlung, die große Sobranje, ist am Sonntag eröffnet worden. Die Botschaft der Regentschaft, mit welcher der Eröffnungsakt vollzogen wurde, besagt: „Nach der Abdankung des Fürsten hat die Regireung die Leitung der Geschäfte übernommen und ihre Kraft daran gesetzt, den Frieden, die Ruhe und die Sicherheit des Landes aufrecht zu halten und das Leben, das Wohl und die Ehre der bulgarischen Bürger zu schützen. Ihr Ziel war, das Vaterland aus der Krisis zu ziehen, die aus dem Staatsstreiche vom 21. August folgte. Die Regierung betrachtete es als den wich-

---

35)

Des Hauses Dämon.

Roman aus dem Englischen von August Leo.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich kann es nicht begreifen!" sagte er verwundert. „Wer nur der Fremde gewesen sein kann? — Was wollte er in Ruysdene? Er gehörte doch augenscheinlich nicht hierher und seine Absichten können keine guten gewesen sein, denn sonst wäre er nicht so schnell entflohen, als er gewahrte, was sein Kommen angerichtet hatte. — Ich wünschte, ich kennte den Elenden. Falcon sah ihn, doch nur die Umrisse, — nur so viel, um zu wissen, daß es ein Mann war, — mehr nicht. Er stand im Dunkeln."

In diesem Augenblicke hörte man Schritte auf dem Steinboden der Terrasse, und Lord Areleigh kam bleich und verstört herab.

Mr. Ruysdene sprang auf und erfaßte seinen Arm.

„Falcon, lieber Falcon, setze Dich!" rief er. „Du bist ganz erschöpft."

Der Lord blickte mit starren, blutunterlaufenen Augen auf. „Es ist vorüber!" sagte er mit erstickter Stimme, und fügte mit Bitterkeit hinzu: „Mein Herzenswunsch ist erfüllt; — kann der Mensch noch mehr verlangen?"

„So ist es ein Knabe, Falcon?"

„Es ist ein Knabe, lieber Onkel! Ein Knabe mit den Augen seiner Mutter; ich sah nur das, dann — dann stürzte ich hinaus."

„So kann man Mylord gratulieren!" bemerkte Fürst Orloff, leise näher tretend. „Wenn man Besitzer eines großen, alten Namens ist, so wünscht man naturgemäß, daß sich derselbe fortpflanze."

Lord Areleigh wandte sich beim ersten Tone dieser Stimme schnell, plötzlich und scharf um und blickte den Sprechenden mit erschreckten, prüfenden Blicken an.

Was war denn in dieser Stimme, was ihm so sonderbar bekannt vorkam? Was war es, was sein Herz stillstehen und sein gefoltertes Hirn erbeben machte?

War das nicht die Stimme, von welcher er hatte den Namen seiner Frau aussprechen hören? War es möglich, daß — doch nein, nein! Er war thöricht, wahnsinnig.

Der Mann, welcher mit Crystal gesprochen, war entflohen wie ein geschrecktes Wild; wäre er ein geehrter Gast, wie es dieser zu sein schien, würde er geblieben sein — würde er keinen Grund zur Flucht gehabt haben.

Und doch — wenn Crystal Areleigh falsch sein, wenn sie das betrügerische Geschöpf sein konnte, zu dem die Worte, die er Clara Ruysdene hatte sprechen hören, sie stempelten, wem war dann noch zu trauen?

Mr. Ruysdene sah den verwirrten Ausdruck in dem Gesicht des Lords und, denselben mißverstehend, sagte er: „Verzeihe mir — ich hatte vergessen! Fürst Orloff, dies ist mein Neffe, Lord Falcon Areleigh. Ich bitte um Entschuldigung, daß ich ihn Ihnen nicht früher vorgestellt, ich bin heute sehr zerstreut."

Der russische Prinz verbeugte sich mit Anstand und Höflichkeit — in großer Höflichkeit, wie Lord Areleigh selbst in diesem Augenblicke dachte — und reichte ihm entgegenkommend die Hand.

„Man kann einem jungen Vater Glück wünschen, auch ohne ihm vorgestellt zu sein", sagte Fürst Orloff mit kaum bemerkbarem Hohn, „nicht wahr Mylord?"

Lord Areleigh nahm die gebotene Hand, ließ sie jedoch gleich wieder los, als ob sie glühend wäre.

Er konnte diesen Mann nicht berühren, konnte nicht mit ihm sprechen, während ein entsetzlicher Argwohn an seinem Herzen nagte.

Es war lächerlich, Fürst Orloff mit der Szene, der er beigewohnt, in Verbindung zu bringen, doch er fühlte, daß er ihn niemals würde leiden, ihm niemals würde vertrauen können, weil seine Stimme ihn daran erinnerte.

Er stand auf, da er sich krank und schwach fühlte.

„Ich — muß ruhen!" stotterte er. „Ich bitte um Entschuldigung, aber diese entsetzliche Nacht hat mich zum Tode erschöpft!"

Er harrte nicht auf Antwort, er erwartete keine und wünschte auch keine.

Verwirrt und kaum seiner Sinne mächtig, wankte er hinweg, ging durch das Musikzimmer in den düsteren Korridor, wo die Nachtlampen mit schwachem, bläulichem Scheine brannten.

„Träume ich? Werde ich morgen erwachen und meinen reinen, schuldlosen Liebling wiederfinden?" stöhnte er, indem er seinen heißen Kopf gegen die Mauer lehnte. „Gott möge allen Frauen gnädig sein, wenn sie falsch ist! Ich würde mein Leben für ihre Ehre dahingegeben haben, und doch versengen diese Worte — diese entsetzlichen Worte — mir selbst jetzt noch das Hirn."

Clara Ruysdene sprach von einer schmachvollen Vergangenheit. — Das galt sicher einem Liebhaber! Und sie widersprach nicht — brandmarkte das nicht als Verleumdung! Ich hörte es! — Gott stehe mir bei! — ich hörte es, und dann folgte diese entsetzliche Szene draußen unter den Bäumen. Was war es? Was hatte es zu bedeuten? Hat jener — jener Liebhaber ihre Spur aufgefunden? Hat er sie mit einem Anderen verheirathet gefunden und ist gekommen, um Geld von ihr zu erpressen, damit er das unselige Geheimniß bewahre? O, es betrübt mich — es tödtet mich! Ich träume, — ich muß träumen, wie könnte ich mir sonst einbilden, daß Fürst Orloff's Stimme so klang, wie die Stimme des Mannes, der sie bei ihrem Namen rief? Ich thue ihm Unrecht — und ihr auch. Aber — aber, diese Worte, — diese entsetzlichen Worte, die Clara Ruysdene sprach! O, es ist schrecklich — schrecklich! Ich liebte sie so unsäglich!"

Und die Hände vor sich ausstreckend, als ob er blind wäre, wankte er die breite, schwach beleuchtete Treppe hinauf. Die Thür des Zimmers seiner Frau war offen, als er es erreichte; er blieb stehen und sah hinein.

tigsten Akt, der ihr obliege, die Sobranje zur Wahl eines Fürsten für den erledigten Thron zu berufen. Troß der mit einer provisorischen Regierungsform zusammenhängenden Schwierigkeiten haben sich die Wahlen ohne erhebliche Zwischenfälle vollzogen und die Regierung sieht mit Befriedigung heute die Vertreter der Bevölkerung in der alten Hauptstadt Bulgariens vereinigt. In der festen Ueberzeugung, daß sie einen Fürsten wählen werden, welcher sein Leben der Aufgabe widmen wird, die Freiheit und die Interessen des Vaterlandes zu schützen, und welcher die Nation den Weg des Fortschritts, der Größe des Ruhmes und ihrer historischen Bestimmungen führen wird, erklären wir die große Sobranje für eröffnet und erbitten den Segen Gottes für ihre Arbeiten. „Es lebe das unabhängige, freie Bulgarien!" — Die Botschaft enthält keinerlei Hinweis auf das Verhältniß mit Rußland.

Das Attentatsgerücht bezüglich des Kaisers von Rußland, welches das „Deutsche Tageblatt" in denkbar vagster Form aufgestellt hatte, wurde auch von uns mit aller Reserve aufgenommen. Jetzt sieht sich das genannte Organ selbst veranlaßt, seine eigene Nachricht als total unbegründet zu bezeichnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. November 1886.

— Seine Majestät der Kaiser besuchte heute die Jubiläumskunstausstellung, welche gestern Abend offiziell durch Kultusminister von Goßler geschlossen worden ist. — Prinz Georg von Sachsen, der heute dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm in Potsdam einen Besuch abstattete, ist heute Abend nach Dresden abgereist. — Ihre Majestät die Kaiserin residirt seit Sonnabend in Coblenz. —

Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute in Mailand eingetroffen, von wo die Kronprinzessin mit den Prinzessinnen-Töchtern die Reise nach Genua fortsetzte. — Prinz Friedrich Leopold hat sich heute von Brindisi nach Indien eingeschifft.

— Dem Bundesrath ist der Marineetat zugegangen. Im Ordinarium sind 1 237 007 Mk. mehr, im Extraordinarium 344 130 Mk. weniger eingestellt als im laufenden Etat. Ferner ist dem Bundesrath der Etat der Telegraphie und der Reichspost unterbreitet worden. Derselbe enthält im Extraordinarium Forderungen für die Errrichtung neuer Postdienstgebäude bezw. umfangreiche Erweiterungsbauten in Eisleben, Goerlitz, Naumburg, Weimar, Quedlinburg, Schwetz, Conitz u. s. w.

— Der Kultusminister v. Goßler ist nach Ostpreußen abgereist.

— Der Minister des Innern von Puttkamer tritt heute Abend eine mehrtägige Dienstreise durch den Danziger Landkreis an.

— Auf Grund des Sozialistengesetzes sind die in Eschwege errichteten Zweigvereine des Unterstützungsvereins deutscher Schuhmacher in Nürnberg und des Reiseunterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter in Bremen verboten worden.

— In den Blättern wird jetzt viel über die an einigen Orten in Kraft gesetzte Polizei-Verordnung, welche das Almosengeben an bettelnde Wandersleute verbietet und unter Strafe stellt, diskutirt. Es wird darin vielfach ein unberechtigter Eingriff in die Freiheit des Einzelnen erblickt. Dabei wird aber außer Acht gelassen, daß die fragliche Verordnung gleichzeitig eine schützende Wirkung hat. Auf dem platten Lande wird von den Wanderbettlern häufig ein förmlicher Terrorismus ausgeübt. Wer nichts giebt, ist der Gefahr ausgesetzt, daß ihm die Vagabonden allen möglichen Nachtheil zufügen, vielleicht gar den rothen Hahn aufs Dach setzen. Anders liegt die Sache, wenn der Bettler weiß, daß ihm in der betreffenden Gegend bei Strafe nichts verabreicht werden darf, dann hält er sich von der Gegend, über welche die Maßnahme verhängt ist, überhaupt fern. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint das Verbot des Almosengebens in einem anderen Lichte.

— Der Verein ehemaliger Kameraden des II. (pommerschen) Armeecorps begeht am Tage der Schlacht von Braunschweig das Fest der Weihe der ihm vom Kaiser verliehenen Fahne.

Ausland.

Paris, 31. Oktober. Nach dem „Evenement" sendet der Kriegsminister Boulanger den Oberst Gras, welcher dem Gewehr von 1874 seinen Namen gegeben hat, nach Amerika, um eine Anzahl Bohrmaschinen für Gewehrläufe kleinen Kalibers zu kaufen. Diese Maschinen sind nur in den Vereinigten Staaten zu bekommen, da die Erfinder die Ausbeutung des Patents in Frankreich nicht gestatten wollten. Sobald dieselben in Saint Etienne, Tulle und Chatelterault aufgestellt sein werden, wird die Artillerie-Verwaltung der Infanterie täglich 300 Gewehre liefern können.

Paris, 1. Nov. Wie man dem „B. T." meldet, hatte nach den Morgenblättern in der Nacht zum Mittwoch in Sheen Hause (?) auf den Grafen von Paris ein Attentat stattgefunden. Nachdem die Diener am Abend bereits ein verdächtiges Individuum herumschleichen gesehen hatten, bemerkte gegen 1 Uhr morgens der Graf bei dem Schein des Nachtlichtes einen Mann, der in sein Zimmer drang. Bei einer Bewegung des Grafen entfloh das Individuum, das in das Haus mittelst einer an das Arbeitszimmer des Herzogs von Orleans gelegten Leiter gedrungen war. Nach einer anderen Version ist der Attentäter in das gemeinsame Schlafzimmer des Grafen und der Gräfin von Paris gedrungen. Der Prinz, um seine Gemahlin nicht zu erschrecken, habe einen Revolver ergriffen, worauf das Individuum die Thüren hinter sich verschließend und verbarrikadirend entflohen sei. Die Polizei recherchirt bis jetzt ohne Erfolg.

Charleroi, 31. Oktober. Die Theilnehmer an der für heute beabsichtigten Arbeiterkundgebung versammelten sich morgens in Roux und Jamut mit rothen Fahnen und Tafeln, welche die Inschrift „allgemeines Stimmrecht" und „Amnestie" trugen. Um 10 Uhr setzte sich der gegen 12 000 Personen zählende Zug nach Charleroi in Bewegung und zog bei der Glashütte, wo am 27. März der Zusammenstoß zwischen den strikenden Arbeitern und den Truppen stattgefunden hatte, vorüber. Die Ruhe wurde nicht gestört. Die Bürgergarde ist konsignirt.

Charleroi, 31. Oktober. Zwanzig Theilnehmer der Arbeiterkundgebung wurden von dem Bürgermeister und Schöffen empfangen und verlasen eine Adresse, in welcher das allgemeine Stimmrecht und Amnestie verlangt werden. Der Bürgermeister erwiderte, er werde die Wünsche den Kammern übermitteln, die Regierung sei damit beschäftigt, den Uebelständen, die sich bei der vorgenommenen Enquete herausgestellt, abzuhelfen.

London, 1. November. Der Sekretär der sozialdemokratischen Vereinigung richtete ein Schreiben an den Polizeichef Fraser, worin das Verbot des öffentlichen Aufzugs am 9. November für ungesetzlich erklärt, und heute Abend 7 Uhr Mittheilung verlangt wird, ob der Polizeichef das Verbot aufrecht erhalte. Bejahenden Falls wird die Verantwortung für die Folgen dem Polizeichef allein zugeschoben.

Montevideo, 31. Oktober. Alle Minister mit Ausnahme des Kriegsministers haben ihre Entlassung eingereicht. Ramirez ist mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut worden.

Provinzial-Nachrichten.

Löbau, 1. November. (Besitzveränderung.) Das Rittergut Kullig im hiesigen Kreise ist in der am 28. abgehaltenen Zwangsversteigerung für 264 000 Mk. von Herrn Rittergutsbesitzer Keller in Wulka angekauft worden.

∠ Marienwerder, 31. Oktober. (Verhandlungen der Kreis-Synode.) Der sogen. Hammerstein'sche Antrag, betreffend die Gewährung von Dotationen und größere Freiheiten für die evangel. Kirche, stand auch auf der diesjährigen Kreis-Synode der Diözese Marienwerder-Stuhm zur Verhandlung und gelangte mit großer Majorität zur Annahme. Ferner beschloß dieselbe Kreis-Synode auf Grund ihres einstimmigen Beschlusses bei der Provinzial-Synode dahin zu petitioniren: 1. daß auf dem Wege der kirchlichen Gesetzgebung die kirchlichen Pflichten, rücksichtlich der Kindertaufe, Pathenschaft, Konfirmation, der Beichte und Theilnahme an der Feier des heil. Abendmahls, der Krankenkommunion und der Trauung festgesetzt werden; 2. daß der Katechismus durch geeignete Zusätze, worin die Lehre von den kirchlichen Pflichten rücksichtlich der sogen. heil. Handlungen bezw. kirchlicher Ordnungen enthalten ist, erweitert werde. — Zum Besten der hiesigen Bewahranstalt findet Mittwoch, den 3. November eine Verloosung statt.

Dt. Eylau, 29. Oktober. (Eine muthige Kuh.) Spaziergänger konnten am Mittwoch sehen, wie eine Kuh wohlgemuth einen Theil des Geserichsee's durchschwamm, um nach der anderen Seite zu gelangen, wo ihr aus einem Garten die Blätter der Runkelrüben verführerisch entgegenwinkten. Die muthige Kuh, welche einem hiesigen Gastwirth gehört, soll das kühne Wagestück schon öfter unternommen haben. (N. W. M.)

+ Riesenburg, 30. Oktober. (Wilddiebe.) Seit längerer Zeit trieben in der Königl. Forst Wilddiebe ihr frevelhaftes Spiel, ohne daß es gelingen wollte, derselben habhaft zu werden. Endlich glückte es dem in Gr. Gilwe stationirten Forstschutzbeamten Grawiow, die Uebelthäter so zu fassen, daß sie der gesetzlichen Strafe nicht mehr entgehen werden. Bei einem Waldgange hörte der pflichttreue Beamte einen Schuß fallen und fand dem Schalle nachgehend, auch bald ein angeschossenes Reh am Boden liegend, welches er von Mitleid ergriffen, vollends tödtete, um die Leiden des Thieres abzukürzen. Von zwei des Weges daherkommenden Männern erfuhr er, daß 2 Bauernsöhne aus Mahren eben nach der im Walde belegenen Schornstein-Mühle vorbeigefahren seien, und da die Namen derselben ihn in seinem Verdachte bestärkten, so versteckte er sich mit den beiden Zeugen im nahen Gebüsch. Nach langem Warten hatte der unerschrockene Forstmann die Genugthuung, einen Wagen heranrollen zu hören, der auch bald an der Stelle, wo das Reh lag, hielt, und von dem ein Mann abstieg, um dasselbe zu holen. Diesen Augenblick benutzte Granzow, sprang auf den Wagen zu und erhielt von dem zurückgebliebenen, im höchsten Grade erschrockenen Rosselenker auch sofort das Gewehr ausgeliefert, während der Abgestiegene schleunigst entfloh. Die schlauen Patronen hatten mit kleinen Getreideportionen öfter den Weg nach der Mühle unternommen und dabei auf der scheinbar harmlosen Fahrt durch den Wald in dieser Weise das edle Waidwerk ausgeübt. Mitunter sollen sogar Schlingen aufgefunden worden sein, deren Legung denselben Freibeutern zugeschrieben wird. Der Fall ist der zuständigen Behörde bereits angezeigt worden und hat eine Vernehmung auch schon stattgefunden.

> Berent, 30. Oktober. (Verschiedenes.) Gestern befand sich in Begleitung des Herrn Geh. Reg.-Rath Pyrol aus Danzig, der Herr Geh. vortrag. Rath Schneider aus dem Kultusministerium hierselbst und unterzog unser Marienstift einer eingehenden Revision. — Herr Gutsbesitzer von Zalewski-Lippusch hat sein Gut dortselbst zum Ankauf für Ansiedelungszwecke angeboten und ist dasselbe auf Requisition des Vorsitzenden der Ansiedelungs-Kommission, Herrn Oberpräsidenten von Posen, dieser Tage landschaftlich taxirt worden. — Das in der Nähe belegene Gut Sarnowo bei Gr. Belloß, Herrn Gruchalla gehörig, ist unter Zwangsverwaltung gestellt worden.

Danzig, 1. November. (Minister v. Puttkamer) wird morgen Abend hier eintreffen und am Mittwoch seine Reise in den Neustädter Kreis antreten.

Danzig, 1. November. (Messeraffäre.) Der 16 Jahre alte Arbeiter Johann Rumkowski passirte gestern Abend gegen 6½ Uhr die Tischlergasse, als ein Junge von circa 12 Jahren an ihm vorbeilief. Mit den Worten: „Ich muß doch sehen, ob mein Messer schneidet" brachte er dem R. eine ca. 3 Zoll lange klaffende Schnittwunde am linken Handgelenk bei und entlief alsdann, ohne daß man seiner habhaft werden konnte. R. mußte im Stadt-Lazareth in Behandlung genommen werden. (D. Z.)

Rastenburg, 31. Oktober. (Hopfenmarkt.) Der hiesige Magistrat beabsichtigt, vom nächsten Jahre ab hier einen Hopfenmarkt einzurichten, welcher kurz vor dem Allensteiner Markt oder in unmittelbarem Anschluß an denselben stattfinden soll.

Königsberg, 1. November. (Das Glück, von zarter Hand bedient zu werden), ein Glück, über welches man allerdings verschiedener Meinung sein kann, wird den Besuchern von Lokalen mit sogenannter Damenbedienung für immer kürzere Zeit zu Theil. Denn vom heutigen Tage ab haben alle hiesigen Restaurateure die weibliche Bedienung nicht wie bisher um 11, sondern schon um 10 Uhr durch männliches Personal zu ersetzen. Hierbei sei bemerkt, daß der Zentral-Verein der Gastwirthe bei dem königlichen Polizei-Präsidium in einer Eingabe kürzlich gebeten hat, den Wirthen die Beibehaltung der Kellnerinnen bis 12 Uhr Nachts zu gestatten. Die Eingabe führt aus, daß durch diese Maßregel nur die Winkellokale profitiren, weil deren Inhaber sich an die bestehende Bestimmung wenig oder garnicht kehrten, sondern die weibliche Bedienung auch über die Polizeistunde hinaus beibehielten und sich vor Strafe zu schützen wüßten, indem sie die Thüren verschlössen, so daß bei eventuellen Revisionen die Kellnerinnen noch rechtzeitig aus dem Lokale verschwänden, nach der Revision aber wieder ruhig weiter bedienten. (K. A. Z.)

Insterburg, 27. Oktober. (Das Ende einer Liebesgeschichte.) Im Verlaufe des jetzt tagenden Schwurgerichts wurde der Kutscher Herm. Sch. aus Juckeln hiesigen Kreises zu drei Jahren Gefängniß und Tragung der Prozeßkosten verurtheilt. Der auch weitere Kreise interessirende Fall ist nach der „Pr.-L.-Ztg." folgender: Obgleich derselbe verheirathet ist, knüpfte er doch ein Liebesverhältniß mit der ebenfalls in Juckeln im Dienste gestandenen unverehelichten Henriette Chr. an. Dieselbe wurde in Folge dieses Verhältnisses von ihrer Brodherrschaft entlassen und siedelte nach Pelleninken zu ihrer daselbst wohnenden Mutter über. Bei ihrem Scheiden wurden die heißesten Liebesschwüre gewechselt und die Verabredung getroffen gemeinschaftlich zu entfliehen oder aber, wenn die Scheidung des Sch. von seiner Ehefrau nicht angänglich wäre, gemeinsam zu sterben. In Pelleninken besuchte der Sch. seine Angebetete noch öfter; plötzlich aber wurde das Verhältniß seitens der Geliebten recht kühl und der Dämon der Eifersucht zog in die Brust des sich dadurch gekränkt fühlenden Anbeters; derselbe faßte nun den Entschluß, seine Angebetete zu erschießen. Er kaufte hier in Insterburg einen Revolver nebst Patronen und eilte zu seiner Geliebten. Da er abgewiesen wurde, erbrach er die Thüre, stürzte sich mit hochgehobenem Revolver auf die Braut und feuerte einen Schuß auf sie ab, der jedoch nur schlecht traf. Als die Mutter der Verfolgten sich ins Mittel legte, schoß er derselben durch die Hand und verfolgte dann die mittlerweile durch das Fenster entflohene Henriette, fand sie aber nicht und konnte somit auch sein Vorhaben nicht ausführen, zumal da er durch den hinzu-

---

Die Lampe brannte düster und warf einen blassen Schein über das Zimmer; die Wärterin schlief in ihrem Stuhle; die weißen Fliederblüthen waren von Crystall's Kleide abgelöst worden und lagen halb verwelkt auf einem Seitentischchen.

Und dort, auf dem Bette lag, in einem Arme ihr Kind umschlingend, mit geschlossenen Augen, das Gesicht weißer als die Kissen, auf denen es lag, nicht schlafend, sondern nur von unaussprechlichem Weh betäubt, die zarte, schöne Gestalt Crystal's Ein fahler Nebel trat ihm vor die Augen und verhüllte ihm einen Augenblick diese Vision, dann glitt er, einem unwiderstehlichen Drange gehorchend, in das Zimmer und nahm die verwelkten Fliederblüthen.

„Wie diese, frisch bei Tagesanbruch, verwelkt beim Sonnenuntergang!" dachte er bitter, bückte sich und legte sie ihr auf die Brust.

Crystal schlug plötzlich die großen, blauen Augen auf und blickte flehend in sein Gesicht.

„Falcon — o Falcon!" sagte sie mit einer Stimme voll unbeschreiblicher Seelenangst.

Doch der Lord hob die Hand auf.

„Still — still, um Gotteswillen!" sagte er heiser. „Ich bin nur ein Mensch — ich bin schwach, doch — doch ich hörte, was Clara Ruysdene heute Abend zu Dir sagte!"

Ihre Augen erweiterten sich; sie sprach nicht, sondern starrte ihn nur an in entsetzlicher, schrecklicher Weise; er wandte sich plötzlich ab und verließ das Zimmer.

Die Sonne ging auf — bleich, in Nebel gehüllt, und die bleiche Frau, welche wie eine Leiche auf dem Bette lag, starrte immer noch mit denselben gläsernen Augen ohne ein Wort, ohne eine Bewegung vor sich nieder.

Die Wärterin ging zu ihr und blickte sie an.

„Liebe Lady Areleigh, wie seltsam Sie aussehen!" sagte sie besorgt. „Fehlt Ihnen etwas? Kann ich etwas für Sie thun?"

Die starren Augen senkten sich von der Decke zu dem Gesichte der Frau — bewußtlos, leichenhaft.

„Kann ich etwas für Sie thun?" wiederholte die Wärterin wieder.

Crystal's Blick veränderte sich nicht, doch ihre bewegten Lippen sich undflüsterten:

„Ja!" Tödten Sie mich! Dann wäre alles vorüber — und ich wäre einmal erlöst von der entsetzlichen Qual, die mich langsam zu Tode martert."

XXVI.

Tiefe Finsterniß.

Fünf lange, öde Wochen waren vergangen — fünf Wochen der Qual, des Elends, der Verzweiflung!

Der Monat April ist fast vorüber und der Mai steht vor der Thür.

Crystal sitzt in der Dämmerung, in die Kissen eines Lehnstuhles zurückgesunken, sie gleicht einem seelenlosen Wesen, dem Schatten von Lord Areleigh's glänzender Braut, denn eine Todtenbläſſe liegt jetzt stets auf dem abgemagerten Gesichte und tiefe, dunkle Ringe umgeben ihre Augen.

Feuer brennt im Kamin; die Luft draußen ist wohl nicht kalt genug, um es nöthig zu machen, doch der Arzt hat befohlen, daß Alles geschehen soll, um die Feuchtigkeit auszuschließen und eine sommerliche Temperatur zu schaffen.

Sie sitzt da, weder schlafend noch wachend, in der muthlosen Gleichgültigkeit vollständiger Verzweiflung, der Feuerschein spielt auf ihrem Antlitz, ihre Hände liegen leblos im Schooße, — die weißen, hübschen Händchen sind so abgemagert, daß ihr Trau- und ihr kostbarer Verlobungring fast von den allzu schlanken Fingern fallen, wenn sie dieselben bewegt.

Fünf Wochen! Sie hat ihn täglich gesehen — als er immer ruhig hereinkam, das schlafende Kind küßte und wieder hinausging; doch kein Wort, ja nicht einmal ein Blick ist zwischen ihnen gewechselt worden.

Sie fühlt, daß sie ihm nichts mehr ist, — weniger als nichts, — denn er scheint ihre Gegenwart nicht zu bemerken. Hin und wieder erhält sie Besuch, doch sie fühlt aus den mitleidigen Stimmen, daß die Gleichgültigkeit ihres Gatten gegen sie Aufmerksamkeit erregt hat und weiß, daß das ganze Haus darüber spricht und sich wundert.

Sie weiß auch, daß er nicht mit ihr sprechen kann, — nicht mit ihr sprechen will, bis er von jener entsetzlichen Nacht sprechen kann, und daß er Mitleid empfindet, um zu wissen, daß sie dafür noch zu schwach ist.

Der Regen fällt eintönig herab; sie beobachtet ihn trotz der gesenkten Augenlider. Die ganze Welt scheint ihr zu weinen, — der Himmel sieht grau und trostlos aus, wie ihr armes, verödetes Leben. Jetzt bewegt sie sich und schließt die Augen mit langem, leisen Stöhnen.

„O, wenn ich sterben könnte!" hauchte sie mit müder Stimme. ‚O, wenn ich nie mehr meine Augen geöffnet hätte, nachdem sie wieder in Julian Battley's Züge geblickt hatten! Barmherziger Gott! Braucht es denn noch mehr, um ein Weib zu tödten? — Lebend! Lebend! Und die ganze schreckliche Geschichte seines Todes ein grausamer Irrthum, — ein entsetzlicher Fallstrick des Schicksals, um mich zu dem Geschöpfe zu machen, das ich jetzt bin! O, wenn ich nur Kraft hätte, zu fliehen! Wenn ich nur Muth genug hätte, um nach der dunklen Bucht zu gehen und mein elendes Geschick durch einen Sprung in die Vergessenheit zu enden, die sie bietet! — Doch ich kann nicht, — ich kann nicht! Um seinetwillen, — um meines Kindes willen muß ich diese schmachvolle Lüge weiterspinnen! O, wenn ich nur daran denke! Eine verheirathete Mutter — und doch keine legitime Gattin! Nicht seine Frau! O, mein Kind, mein Kind! Deine unglückliche Mutter würde Alles gestehen, wäre es nicht um Deinetwillen! Doch kein Schatten meines Lebens soll je das Deine trüben, mein Sohn — nein, auf Dich darf kein Schatten fallen!"

Sie blickte auf das goldhaarige Wesen, das in der Korbwiege lag im sanften Schlummer der Kindheit, stand leise auf, kniete, die Vorhänge von Spitzen und Seide theilend, neben derselben nieder und blickte mit heißen, trockenen Augen auf das rosige Gesichtchen ihres Kindes. (Fortsetzung folgt.)

...rufenen Gendarm verhaftet wurde. Er wurde des versuchten Mordes angeklagt, doch verneinten die Geschworenen den erschwerenden Umstand der Unterlegung und bewilligten mildernde Umstände, worauf das Urtheil wegen versuchten Todtschlages wie vorhin bemerkt lautete.

Bromberg, 30. Oktober. (Der hiesigen Barbier- und Friseurinnung) sind die Rechte verliehen, welche aus § 100e der Gewerbeordnung resultiren, nach welchem nur Innungsmeister Lehrlinge halten dürfen. Ein Barbier, welcher, ohne Mitglied der Innung zu sein, einen Lehrling hielt, ist nun von der Polizeiverwaltung in eine Geldstrafe von 25 Mark genommen, auch ist ihm aufgegeben worden, den Lehrling sofort zu entlassen.

Bromberg, 31. Oktober. (Zur Revision der hiesigen Volksschulen) und des königlichen Seminars trifft morgen Herr Geh.-Rath Schneider aus dem Kultusministerium hier ein.

Tuchel, 30. Oktober. (Bürgermeisterwahl.) Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde in der heutigen Stadtverordneten-Sitzung der Rechts-Kandidat, Regierungs-Supernumerar Curt Wagner aus Danzig gewählt. Zu der gedachten Stelle hatten sich 91 Bewerber gemeldet, von denen 4 zur engeren Wahl gestellt worden waren.

Kraupischken, 28. Oktober. (Zwei räthselhafte Schüsse.) Gestern Nachmittag, während des Zeichenunterrichtes, schlug eine aus einem großen Revoler oder Tesching abgefeuerte Kugel in das mittelste Fenster des Schulzimmers der Präzentorschule. Einem Schüler wurde nur von der zerplatzten Fensterscheibe eine Hand leicht verletzt. Als der Präzentor hinauseilte, um nach dem gefährlichen Schützen zu sehen, war nirgends eine Spur zu finden, jedoch krachte abermals ein Schuß. Näheres wird hoffentlich die Untersuchung ans Tageslicht bringen.

Stolp, 29. Oktober. (Mord. Betrug.) Die Nachricht von einem Morde hält seit heute Morgen unsere Stadt in Aufregung. In dem Garten der Brauerei des Herrn Louis Ockel wurde die Leiche einer Frau vorgefunden, an welcher Verletzungen wahrgenommen wurden, die voraussichtlich den Tod herbeigeführt haben. Man erkannte in ihr eine Bauersfrau aus dem Dorfe Dammen, welches der Bierfahrer des Herrn Ockel mit einer Fuhre Bier gestern passirt hat, und es lenkte sich bald auf diesen Bierfahrer der Verdacht, den Mord begangen zu haben, da man an den Kisten, welche auf dem Wagen standen, und an den Brettern Blutspuren wahrnahm. Vermuthlich ist die Ermordete von dem Bierfahrer auf der Landstraße auf den Wagen genommen, demnächst aus irgend welchen Gründen ermordet und dann merkwürdigerweise mit nach Stolp gebracht worden, wo die Leiche, wie die Spuren ergaben, zunächst in die auf dem Brauereigrundstücke befindliche Kegelbahn gelegt und von hier aus in den Garten geschleppt wurde, wo man sie heute Morgen vorfand. Die Rückkehr des Bierfahrers von der Reise erfolgte gestern in später Abendstunde, so daß der Transport der Leiche nach der Kegelbahn und dem Garten heute Nacht erfolgt sein muß. Die Verhaftung des Verdächtigen ist heute Vormittag erfolgt. — In unserer Nachbarstadt Schlawe wurde gestern Nachmittag der Kaufmann Aron B., Inhaber einer Lederhandlung und Gerberei, auf dem Bahnhofe wegen Betruges verhaftet. (D. Z.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 2. November 1886.

— (Die erste Straße im neuen Stadttheil.) Vor mehreren Wochen hat der Militair-Fiskus, nachdem sich die Verhandlungen mit dem Magistrat bezüglich der käuflichen Erwerbung des eingeebneten Terrains zerschlagen hatten, mit dem Pflastern der Straße XV und XVI begonnen. Diese Arbeit wird etwa in zehn Tagen beendet sein und darnach die Uebergabe dieses Straßenzuges für den öffentlichen Verkehr in Kürze erfolgen. Der Militair-Fiskus hat hierdurch einem brennenden Bedürfnisse der Thorner Bürgerschaft entsprochen und dadurch sich diese zu großem Danke verpflichtet. Die alte, namentlich für Pferd und Wagen in Winterszeit halsbrechende und schon vielfach verdammte Passage zur Weichselbrücke kommt hierdurch in Fortfall. Die neue Straße ist für Thorn in kommerzieller Beziehung von unnennbarem Werth. Dieselbe soll den Hauptverkehr aus der inneren Stadt nach der Haltestelle bezw. Eisenbahnbrücke vermitteln. Die Straße beginnt am Ausgange der Katharinenstraße und führt in gerader Linie ohne kaum bemerkbare Steigung oder Neigung zur Eisenbahnbrücke, kurz vor der Haltestelle in die alte Fahrstraße einmündend. Die Länge beträgt ca. 380 m., die Breite 20 m. Die Straße ist mit Quadratsteinen gepflastert, nach den neuesten Erfahrungen kanalisirt und mit Gasbeleuchtung versehen. — Diejenigen Straßen, welche den Verkehr vom Grützmühlenthor nach der Haltestelle und vom Leibitscher Thor nach der Katharinenstraße vermitteln sollen, werden voraussichtlich im nächsten Jahre gepflastert. Zu gleicher Zeit wird auch der Platz am Jakobsthor, beim neuen Fortifikations-Dienstgebäude, mit der jetzt zu eröffnenden neuen Straße verbunden werden. — Seit ca. 3 Jahren entwickelt der Militair-Fiskus eine emsige Bauthätigkeit, wodurch hunderte hiesige und fremde Arbeiter dauernde und lohnende Beschäftigung finden. Außer den bereits fertig gestellten Gebäuden für die Lazareth-Verwaltung und das Proviant-Amt sind im Laufe dieses Jahres seitens der Königlichen Fortifikation sowohl für sich selbst, wie für das Königliche Artillerie-Depot je ein massives Wohn- und Stallgebäude im Rohbau beendet. Nach vollständiger Fertigstellung werden diese Baulichkeiten dem neuen Stadttheil zur größten Zierde gereichen.

— (Westpreußisches Konsistorium.) Der Präsident des neuen westpreußischen Konsistoriums, bisheriger Ober-Regierungsrath Grundschöttel aus Posen, ist bereits in Danzig eingetroffen. Die Vorarbeiten behufs Einrichtung des Konsistoriums dürften nunmehr sofort beginnen, und es wird die neue Behörde voraussichtlich in guten 14 Tagen sich konstituiren.

— (Neue Eisenbahnen.) Mit dem gestrigen Tage erhielt das Eisenbahnnetz der Provinz Westpreußen wieder eine Erweiterung um 35 Kilometer Sekundärstrecken, denn am heutigen Tage ist von der Bahnlinie Jablonowo-Soldau die 23,30 Kilom. lange Theilstrecke Jablonowo-Strasburg und von der Radaunethalbahn die 11,86 Kilom. lange Reststrecke Zuckau-Carthaus eröffnet worden.

— (Postalisches.) Nach den bestehenden Bestimmungen ist die Versendung solcher ausländischer Erzeugnisse, welche die Marke oder den Namen eines in Frankreich wohnenden Fabrikanten oder die Bezeichnung des Namens bez. des Orts einer französischen Fabrik tragen, in Packeten nach Frankreich nicht gestattet. Gleichwohl sollen häufig Postpackete vom Auslande in Frankreich eingehen, welche derartige Sendungen enthalten. Die französische Behörde hat beschlossen, Sendungen der gedachten Art künftig zu beschlagnahmen.

— (Zur Verhütung von Fehlleitungen), die hinsichtlich der Briefschaften nach Anklam und Aachen durch Ortsverwechselung nicht selten, namentlich dann vorgekommen sind, wenn der Ortsname Anklam mit lateinischen Lettern flüchtig und mit einem „c" geschrieben wurde, ist vom Reichs-Postamt auf Antrag des kaiserl. Postamts in Neustettin genehmigt worden, daß im postdienstlichen Verkehr der Postort Anklam fernerhin nicht mehr mit einem „c", sondern mit einem „k" geschrieben werde.

— (Eine für alle Vereine, welche Feste feiern wichtige Entscheidung) hat das Kammergericht in Berlin endgiltig dahin gefällt, daß Vereine berechtigt sind, für ihre Feste Eintrittsgelder von Gästen zu erheben, und daß dadurch solche Feste als öffentliche Feste nicht anzusehen sind und deshalb eine polizeiliche Erlaubniß nicht nachzusuchen sei, weder von dem Vereine selbst, noch von dem betreffenden Gastwirth resp. Saalinhaber.

— (Jagdkalender.) Nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes dürfen im Monat November geschossen werden: Männliches und weibliches Roth- und Dammwild, Wildkälber, Rehböcke, Ricken, Hasen, Dachse, Auer-, Birk- und Fasanen-Hähne und -Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel, Rebhühner, Haselwild und Wachteln. Rehkälber sind mit der Jagd zu verschonen.

— (Eine Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums) findet morgen Nachmittag statt.

— (Schulverein.) Der deutsche Schulverein, welcher den Zweck hat, die Deutschen außerhalb des Reiches dem Deutschthum zu erhalten, hat nunmehr auch hier Boden gewonnen. Der hiesigen Ortsgruppe sind 28 Mitglieder beigetreten. Den Vorstand derselben bilden die Herren Kreisschul-Inspektor Schroeter, Landrichter Wünsche und Amtsrichter Martell.

— (Bazar.) Der zum Besten des hiesigen Diakonissenhauses alljährlich stattfindende Bazar ist, wie wir vernehmen, für den Anfang Dezember cr. in Aussicht genommen.

— (Wirkung der Photographie.) Still und heimlich wie das Walten der Natur vollzieht sich augenblicklich in unserer Stadt ein denkwürdiger Akt, der es wohl verdient, mit goldenen Lettern den Annalen der Stadt eingefügt zu werden: — die Hundegasse erhält ein neues Pflaster! Also wieder eine „Sehenswürdigkeit des alten Thorn" ist dem Aussterben nahe. Die Pietät, welche wir unserm großen Mitbürger Koppernikus schulden, treibt uns, dem Pflaster, worauf der große Astronom seine Kinderschuhe ausgetreten hat, an dieser Stelle einen wehmüthigen Nachruf zu widmen. — Sank ja doch auch der Paulinerthurm in den Schatten des Orkus hinab, ist doch schon ein Anlauf zur Ordnung der Münzen im Museum gemacht worden, — also schlug endlich auch, nota bene erst mit der Uhr der Neustädtischen Kirche, dem altehrwürdigen Pflaster seine Stunde. — Und wer hat das große Werk vollbracht? „Wer ist der Held, der es bezwungen", das große Bedenken unserer Kommunalverwaltung, das Budget mit dem Konto des Pflasterns der Hundegasse zu belasten? Leider haben wir nicht diesen hohen Ruhm, obgleich wir seit langer Zeit fast alljährlich unsere Klagen über den gesundheitsgefährlichen Zustand des Pflasters kundgegeben haben. Auch die Petitionen der Einwohner jener Straße, die doch „sozusagen auch Bürger" sind, wie sie wenigstens aus der Schätzung des Steuerzettels mit Schrecken erkennen, — haben sich als nutzlos erwiesen. — Erst dem genialen Gedanken eines hiesigen Bürgers gelang es, das „steinerne Herz" unserer Kommunalverwaltung „zu rühren", indem er die verdienstvolle, löbliche Absicht aussprach, auf seine Kosten ein photographisches Abbild der Straße im Zustande ihres größten Diluviums anfertigen zu lassen und Exemplare dieser Photographie dem Stadt-Archiv, dem Provinzial-Museum, dem Ober-Präsidenten u. s. w. als Angebinde zu überreichen. — Das mit diesem uneigennützigen Angebot erfüllte Schreiben durchlief alle Bureaus der Kommunalverwaltung ohne Unterbrechung; der Herr Baurath erschien, um den Zustand des Pflasters zu besichtigen, und heute arbeiten schon die Steinsetzer! O wunderbare Wirkung der Photographie!

— (Das österreichische Damenquartett), über dessen Leistungen wir bereits einige der günstigsten Rezensionen anderer Zeitungen zitirten, giebt, laut der Anzeige, morgen Abend in der Aula des Gymnasiums ein Konzert, worauf wir an dieser Stelle nochmals alle Musikfreunde aufmerksam machen.

— (Stadttheater.) Moser's ewig neues Lustspiel „Eine Frau, die in Paris war" hatte gestern ein zahlreiches Auditorium versammelt. Das Stück selbst besitzt jenen flotten Zug, jenen schlagfertigen Dialog der Moser'schen Bühnenwerke, sowie die humorsprühenden Mißverständnisse, welche dadurch hervorgerufen werden, daß eine junge Wittwe, die „fast ein ganzes Jahr in Paris war", als Husar verkleidet, einen alten bärbeißigen Major der Neigungs-Heirath seiner Tochter günstig zu stimmen sucht. Es ist das für die deutsche Bühne ein etwas gewagter Stoff, doch hat ihn der Autor mit so liebenswürdiger Decenz bearbeitet, daß das Anstößige, von welchem man befürchtet, daß es jeden Augenblick zum Ausbruch kommen könne, sich stets in harmlose Pointe auflöst. Daß dieses überall geschah, ist nicht zum kleinsten Theile ein Verdienst der Regie. — Frau Hannemann (Marie von Schönberg) hat sich gestern in einer ihrer Glanzrollen gezeigt und durch graziöse Darstellung des Pseudo-Husaren, der „weder herben Ungar noch Tabak vertragen kann", wohlverdienten stürmischen Beifall errungen. Ihr fast ebenbürtig zur Seite standen Frl. Waldow (Mathilde) und Herr Gilzinger (Oskar v. Sieburg.) Es sind dies zwei Figuren, welche der Dichter mit besonderer Sorgfalt gezeichnet hat. Durch völlig harmlose, aber hochkomische Mißverständnisse, wie auch einige Intriguen seitens der Frau, „die fast ein ganzes Jahr in Paris war", versucht es das „flügge gewordene Ehepaar" sich auf eigene Hand, ohne einander zu amüsiren, um dennoch bald in das eigene traute Nestchen zurückzukehren, woselbst dann die Aufklärung mit obligaten Liebkosungen u. s. w. in Szene geht. Beide Darsteller haben sich ihrer Aufgaben mit vielem Geschicke entledigt, was auch durch reichen Beifall anerkannt wurde. Obwohl auch Herr Seyberlich als Major von Stern den polternden Ton eines alten Haudegen richtig getroffen, so ließ dennoch seine Maske so viel zu wünschen übrig, daß man dieselbe ebenso gut für die eines alten Gerichtsdieners hätte halten können. Hätte Herr Seyberlich hierauf mehr Sorgfalt verwendet, so wäre seine Leistung mit unter die besten zu zählen. — Herr Kester als von Waldow hat den schneidigen Husaren-Offizier so vorzüglich dargestellt, wie wir es von ihm erwartet haben. Frl. Schlüter (Bertha) und Herr Großmann (v. Schönberg) hatten gestern wenig Gelegenheit, Talent zu entwickeln, doch merkte man das löbliche Bestreben, auch ihre kleinen Rollen nach Kräften auszustatten. Es wäre ihnen dies gewiß leichter geworden, wenn die respektable Statur des Herrn Großmann, — welcher seinem Namen alle Ehre macht — nicht in so auffallendem Kontrast gestanden hätte zu dem niedlichen Figürchen Frl. Schlüters.

— (Wetttauchen.) Der Rettmann B. Grojewski (ein Thorner), wird morgen Abend nach der Vorstellung im Stadttheater mit dem Kapitän James um einen Preis von 100 Mk. wetttauchen.

— (Der heutige Markt) war von Käufern und Verkäufern gleich stark besucht. Der geschäftliche Verkehr war denn auch ein recht lebhafter, und haben besonders die Obsthändler bedeutende Posten ihrer Waare abgesetzt. Die Tonne Pflaumen schwankte im Preise zwischen 1,50 und 2 Mk., Birnen werden in diesem Jahre weniger zum Markte gebracht als im vorigen.

— (Unglücksfall.) Durch die Unachtsamkeit der eigenen Mutter hat sich heute auf der Bromberger Vorstadt ein Kind schwer verletzt. Dasselbe neigte sich über einen Stacketenzaun, an welchem die Mutter, das Kind auf dem Arme haltend, lehnte. Das Kind verlor das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich mit dem Gesichte auf die scharfen Spitzen des Zaunes, daß es sich eine gefährliche Verletzung des Unterkiefers zuzog.

— (Polizeibericht.) Verhaftet sind 4 Personen. — Ein Schlosserlehrling stahl seinem Meister aus der Werkstätte verschiedene Schlösser und andere Schlosserarbeiten, um mit Hülfe derselben für sich sogenannte Pfuscherarbeiten anzufertigen. Er wurde verhaftet; der Meister hat jedoch den Strafantrag zurückgezogen.

— (Erledigte Schulstellen:) In Ruda (Kr. Kulm) Klausdorf und Zippnow (Kr. Dt. Krone), evangelisch; in Eickfier (Kr. Schlochau), Schiroslaw (Kr. Schwetz), Wlewsk (Kr. Strasburg) und in Truszczyn (Kr. Löbau), katholisch; in Gollub (jüdisch.)

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 2. November.

	1. 11 86	2. 11. 86
Fonds: festest.		
Russ. Banknoten	192—75	193—20
Warschau 8 Tage	192—35	192—60
Russ. 5 % Anleihe von 1877	99—80	100
Poln. Pfandbriefe 5 %	60—50	60—40
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—10	56
Westpreuß. Pfandbriefe 3½ %	99—50	99—50
Posener Pfandbriefe 4 %	102—60	102—60
Oesterreichische Banknoten	163—50	163—35
Weizen gelber: Novbr.-Decemb.	148—75	148—75
April-Mai	157	157—25
loko in Newyork	84½	85
Roggen: loko	128	128
Novemb.-Dezemb.	127—50	127—70
April-Mai	131	130—75
Mai-Juni	131—50	131—25
Rüböl: Novbr.-Decemb.	44—60	44—80
April-Mai	45—70	45—90
Spiritus: loko	36—10	35—90
Novemb.-Dezemb.	36—50	36—40
April-Mai	38	37—80
Mai-Juni	38—30	38—10

Diskont 3½ pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt., Effekten nnd Waaren 4½ pCt.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 2 November 1886.

Wetter: prachtvoll.
Weizen unverändert bei sehr geringem Geschäft 128 Pfd. hell 140 Mk., 131 Pfd. hell 143 Mk.
Roggen sehr wenig angeboten 122/3 Pfd 114 Mk., 126/7 Pfd., 116/17 Mk.
Gerste transito 126 Pfd. 93/4 Mk., feine Brauwaare 128—133 Mk, mittlere 115—118 Mk.
Erbsen Kochw. 130—140 Mk., Viktoria ungeles. 135—150 Mk.
Hafer 103—116 Mk.
Buchweizen 108—113 Mk.
Lupinen blaue 69—72 Mk., gelbe 71—75 Mk.
Leinsaat 175—200 Mk.

Handelsberichte.

Danzig, 1 November. Getreidebörse. Wetter: Kühl, theilweise bewölkt, Morgens starker Nebel Wind: Südost.

Weizen. Inländischer trotz schwachen Angebots sehr vernachlässigt und Preise eher etwas niedriger. Transit bei guter Frage unverändert im Werthe. Bezahlt wurde für inländischen bunt 120pfd. 140 M., hellbunt bezogen 132pfd. 144 M., weiß 128 9pfd. und 129pfd 150 M., 129pfd. 150 50 M., hochbunt 131pfd. 150 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt bezogen 128pfd. 135 M, bunt 126 7pfd. 135 M., 130pfd. besetzt 137 M., hellbunt 127 8pfd und 128 9pfd. 137 M., 127pfd. und 128 29pfd. 137 50 M., 128pfd. 138 M., 129pfd. und 131pfd. 139 M., 130pfd. 140 M, hellbunt glasig besetzt 129pfd. 139 M., hellbunt glasig 130pfd. 141 M., hochbunt glasig 132pfd 142 M., 131pfd. 143 M., 133 4pfd 145 M. per Tonne. Für russischen zum Transit gutbunt 129pfd. 140 M. per Tonne. Termine November-Dezember 136 M. Br., 135 50 M. Gd, April-Mai 141 50 M. Br., 141 M. Gd., Juni-Juli 143 50 M. Br., 143 M. Gd., Juli-August 145 M. Br., 144 50 M Gd. Regulirungspreis 136 Mark.

Roggen ist in unveränderter Stimmung bei unbedeutender Zufuhr. Bezahlt ist für inländischen 126pfd., 127pfd. 113 50 M., 128pfd. 111 M., für polnischen zum Transit 122—129pfd 92 M, schmal 127pfd. 91 M. Alles per 120pfd per Tonne. Termine November-Dezember inländisch 113 M. Br., 112 M. Gd., transit 92 M. Br., 91 50 M. Gd., April-Mai inländ. 120 M. Br., 119 M. Gd., transit 97 M. Br. 96 50 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 112 M., unterpolnisch 92 M, transit 92 M. Gekündigt sind 200 Tonnen Roggen.

Hafer inländischer 115 M. per Tonne bezahlt.

Rübsen russischer zum Transit, Sommer 163, 165 M. per Tonne gehandelt.

Getreide Bestände am 1. November. Weizen 19 819 Tonnen. Roggen 7586 To. Gerste 4135 To. Hafer 182 To. Erbsen 224 To. Rübsen und Raps excl. Danziger Oelmühle 785 To. Wicken 26 To. Mais 85 Tonnen. Bohnen 49 To. Dotter 239 To. Hanfsaat 21 Tonnen.

Königsberg, 1. November. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 37,00 M. Br., 36,75 M. G, 36 75 M. bez, pro November 36,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro November-März 37,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pro Frühjahr 38,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 38,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez. Lieferung bis 10. d. Mts 36,50 M bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 2. November.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
1.	2hp	767.0	+ 7.8	SE²	0	
	10hp	767.8	+ 3.0	E¹	0	
2.	6ha	768.4	+ 0.1	E¹	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 2. November 0,52 m.

Tagesordnung

zur öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten
Mittwoch den 3. November cr.
Nachmittags 3 Uhr

1. Rechnung der Krankenhaus-Kasse pro 1. April 1884/85;
2. Mittheilung des Magistrats von der Herabsetzung des Wechseldisconts bei der Sparkasse von 6 auf 5 % vom 8. Oktober d. Js. ab;
3. Betriebsbericht der Gasanstalt pro August 1886;
4. Mittheilung des Berichts über die Fleischschau im städt Schlachthause während des Sommersemesters 1886;
5. Antrag auf Genehmigung zur Uebertragung des Miethsrechts an dem rathhäusl. Gewölbe Nr. 24 auf den Bäckermeister Dombrowski;
6. Antrag auf Genehmigung zur vorläufigen Nichtherabsetzung des Zinsfußes für städt. Hypotheken-Kapitalien;
7. Mittheilung des Gesuchs mehrerer städt. Beamten um anderweitige Normirung ihres Gehalts resp. Erhöhung desselben;
8. Wahl von 2 Beisitzern und 2 Stellvertretern des Wahlvorstandes für die Wahl der Stadtverordneten am 15/17. November d. Js.;
9. Rechnung der Gasanstalts-Kasse pro 1. April 1884/85;
10. Rechnung der Depositen-Kasse pro 1 April 1884/85;
11. Betriebsbericht der Gasanstalt pro September 1886;
12. Antrag auf Bewilligung einer Remuneration von 330 Mark an einen städt Beamten;
13. Antrag auf Genehmigung zur pachtfreien Benutzung des Eises auf dem sog. todten Weichselarm durch die Hrn Gebr. Engel;
14. Antrag auf Genehmigung bei Neuverpachtung der Leibitscher Chausseegeld-Hebestelle, die Bedingung aufzunehmen, daß die nach und vom Fort I verkehrenden Militairs und die zu diesem Verkehr benutzten Fuhrwerke, auch bei der Rückfahrt vom Chausseegelde befreit sein sollen;
15. Antrag auf Genehmigung zur pfandfreien Abschreibung des Grundstücks Neustadt Nr. 50 für die darauf haftenden städt. Hypotheken-Kapitalien;
16. Antrag auf Bewilligung einer persönlichen Gehaltszulage an einen städt Beamten;
17. Rechnung der städt. Feuersocietäts-Kasse pro 1885;
18. Rechnung des Depositoriums der milden Stiftungen pro 1885;
19. Etatsüberschreitung von 536 Mark bei Tit VI pos. 1 des Kämmerei-Etats;
20. Etatsüberschreitung von 52 Mark 98 Pf. bei Tit. II ad. 3 der Elenden-Hospitals-Kasse;
21. Antrag auf Bewilligung einer Umzugskosten-Entschädigung von 45 Mark an den Hilfsförster Schliewert;
22. Etatsüberschreitung bei Titel VI des Forstetats bis zum Betrag von 300 Mk.;
23. Mittheilung von der beschlossenen Nivellirung und Neupflasterung der Hundegasse;
24. Antrag auf Genehmigung zum Engagement des Civil-Ingenieur Luckart;
25. Protokoll über die Kassenrevision vom 31. Oktober 1886.

Thorn den 29. Oktober 1886.
gez Boethke, Vorsitzender

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für die östliche Seite der Straße „An der Mauer" zwischen der Paulinerbrückstraße und dem städtischen Thurm Altstadt Nr. 401 ist, nachdem gegen denselben Einwendungen nicht erhoben sind, durch Magistratsbeschluß vom 29. Oktober 1886 gemäß § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, förmlich festgestellt und liegt in unserem Bureau I von heute ab bis zum 8. November d. Js. zu Jedermanns Einsicht offen.

Thorn den 29. Oktober 1886.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß nach der Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 14. November 1849 (Amtsblatt Seite 228) das öffentliche Ausstellen von Leichen, sowie das Oeffnen der Särge bei den Begräbniß-Ceremonien — gleichviel ob der Tod in Folge ansteckender Krankheiten erfolgte oder nicht — als ein der Gesundheit höchst nachtheiliger Gebrauch verboten ist und Uebertreter dieser Verordnung die Festsetzung einer Geldstrafe von 15 Mark eventl. 8 Tagen Haft zu gewärtigen haben.

Thorn den 22. Oktober 1886.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen Ablaufs der Wahlperiode scheiden Ende des Jahres 1886 folgende Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung aus:

a. bei der I. Abtheilung:
Kaufmann K. Adolph,
Kaufmann R. Hirschfeld,
Eisenbahn-Sekretär Kolleng,
Rechtsanwalt Warda.

b. bei der II. Abtheilung:
Kaufmann H. Dauben,
„ G. Fehlauer,
„ A. Gieldzinski,
„ R. Rütz.

c. bei der III. Abtheilung:
Kaufmann C. G. Dorau,
Kaufmann F. Gerbis,
Bäckermeister H. Kolinski,
Baumeister R. Uebrick.

Behufs der Ergänzungswahl werden demzufolge

1. Die Gemeindewähler der III. Abtheilung auf
Montag den 15. November cr.
Vormittags von 10—1 Uhr
und Nachmittags von 3—6 Uhr

2. Die Gemeindewähler der II. Abtheilung auf
Dienstag den 16. November cr.
Vormittags von 10—1 Uhr.

3. Die Gemeindewähler der I. Abtheilung auf
Mittwoch den 17. November cr.
Vormittags von 10—12 Uhr

hierdurch vorgeladen, an den angegebenen Tagen und zu den bezeichneten Stunden im Stadtverordnetensitzungssaale zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben. Es wird hierbei bemerkt, daß unter den von der I. und III. Abtheilung zu wählenden Stadtverordneten sich mindestens je ein Hausbesitzer befinden muß. Sollten engere Wahlen nothwendig werden, so finden dieselben an demselben Orte und zu derselben Stunde

1. für die III. Abtheilung
am 22. November cr.,
2. für die II. Abtheilung
am 23. November cr.,
3. für die I. Abtheilung
am 24. November cr.

statt, wozu die Wähler für diesen Fall hiermit eingeladen werden.

Thorn den 7. Oktober 1886.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Inhaber von Darlehnen der Kämmerei resp. der ihr zugehörigen Institute, welche noch mit den am 1. Oktober cr. fällig gewesenen Zinsen im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, solche innerhalb 8 Tagen bei Vermeidung der Klage-Anstrengung zu berichtigen.

Thorn den 29. Oktober 1886.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die katholische Pfarrstelle in unseren ehemaligen Kämmerei-Ortschaften Kielbasin und Silbersdorf ist durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigt und soll baldmöglichst neu besetzt werden.

Wir fordern demzufolge geeignete Bewerber auf, sich bei uns als Patron der genannten Kirchen, unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 15. Dezember cr. zu melden.

Thorn den 20. Oktober 1886.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, 4. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr
werde ich auf dem neuen Viehmarkte hierselbst
10 gute Arbeitspferde
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 2. November 1886.
Czecholinski,
Gerichtsvollzieher.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November .	—	—	—	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Dezember .	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.